

wissenswert



Graue Riesen

Seite 4

Manipulation im Internet Seite 6 ■ Resistenzen auf der Spur Seite 10 ■
Infos zum Studienstart Seite 12 ■ Studieren abseits vom Labor Seite 18 ■



Bestens informiert ins Studium!

Die Zentrale Studienberatung hilft bei Fragen rund um dein Studium im ersten Semester, Stundenplangestaltung, Prüfungsanmeldung uvm.

Noch unsicher, was du studieren willst?

Auch bei dieser wichtigen Entscheidung steht dir die Zentrale Studienberatung mit Rat und Unterstützung bei!

Zwischen 11.7. und 21.09. gibt es

Offene Beratungen

jeden Dienstag, 9:00–13:00 Uhr und Mittwoch, 13:00–16:00 Uhr
Campus Innrain, Innrain 52d, student info point/welcome room

Weitere Beratungstermine nach Vereinbarung unter:
www.uibk.ac.at/studienberatung



Infosessions Studienstart

Alle Infos für den gelungenen Studienstart gibt es in der Infosession Studienstart. Entweder direkt am Campus oder per Livestream. Genauere Infos und Termine unter:

www.uibk.ac.at/studium/onlinesession



Inhalt

Ausgabe Juni 2022



4 Graue Riesen
Die Glaziologin Lindsey Nicholson untersucht schuttbedeckte Gletscher vor dem Hintergrund der fortschreitenden Klimakatastrophe.

6 Ganz auf Linie
Wie Online-Foren Meinungen steuern, obwohl sie offen wirken, haben sich zwei Wirtschaftsinformatiker anhand eines Russland-Forums näher angesehen.

8 Recht auf Reparatur
Die Juristin Susanne Augenhofer hat sich die EU-Initiative genauer angesehen und sowohl Vorteile als auch große Herausforderungen identifiziert.

10 Krebstherapie
Die Pharmazeutin Teresa Kaserer arbeitet an einer Methode, die künftige Resistenzen gegen Wirkstoffe prognostizieren kann.

12 Alle Infos zum Studienstart
Auch im Wintersemester 2022/2023 gibt es für Studieninteressierte an der Universität Innsbruck wieder ein vielfältiges Studienangebot.

14 Unsichtbare Schätze retten
Forscher*innen befassen sich mit Funden, die mit freiem Auge nur schwer wahrnehmbar sind.

16 Spaziergang zwischen den Realitäten
Für die Ars Electronica 2021 schufen Forscher*innen das Triopic Spectacle – eine Welt, die gegenständliche und virtuelle Realität fließend ineinandergreifen ließ.

18 Praxiserfahrung im Studium
Drei Beispiele zeigen, dass auch Studierende in Sozial- und Geisteswissenschaften an der Uni aktiv am Forschungsprozess beteiligt sind.

21 Fest mit Förder*innen
Die Universität Innsbruck feierte mit rund 120 Gästen am 16. Mai den 6. Geburtstag des Förderkreises 1669.



Editorial



Liebe Leserin, lieber Leser!

Unsere Universität steht vor Veränderungen. Ich werde meine Funktion als Rektor Anfang März 2023 beenden und unsere Gremien sind gerade dabei, eine Nachfolge auszuwählen. Eine wichtige Entscheidung, denn auch wir stehen vor den gleichen Herausforderungen wie Sie: steigende Energiekosten, hohe Inflation und eine schwierige Situation am Arbeitsmarkt, die besonders unseren Service- und Dienstleistungseinrichtungen zu schaffen macht. Es freut mich daher, dass ich gemeinsam mit meinen vier VizerektorInnen vor wenigen Wochen die Bilanz für das vergangene Jahr vorlegen konnte, die beste, seit wir solche Bilanzen erstellen! Trotz aller pandemiebedingten Widrigkeiten konnten wir Erfolge wie gesteigerte Prüfungserfolge und Studienabschlüsse sowie eine weiter gewachsene Zahl von Publikationen und höhere Einwerbung von Projektgeldern verzeichnen. Dafür sind natürlich vor allem unsere Studierenden und unsere MitarbeiterInnen verantwortlich, die hier unter schwierigen Bedingungen Besonderes geleistet haben. Dafür gebührt allen ein großes Dankeschön! Und dieses besondere Engagement geht weiter, wie die Beteiligung beim Journalismusfest, bei der Langen Nacht der Forschung oder bei der Woche der Vielfalt gezeigt hat. Wir sind eine Uni inmitten dieser Stadt, am alpin-urbanen Campus. Wir können und wollen hier gemeinsam noch viel erreichen, denn „gemeinsam sind wir Uni“. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen erholsame, vor allem aber gesunde Sommertage.

Univ.-Prof. Dr. Tilmann Märk
Rektor der Universität Innsbruck

IMPRESSUM



wissenswert – Magazin der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck – 28. Juni 2022
Herausgeber und Medieninhaber: Universität Innsbruck; Hersteller: Intergraphik GmbH.
Sonderpublikationen, Leitung: Frank Tschoner;
Redaktionelle Koordination: Susanne E. Röck, Christa Hofer.
Redaktion: Melanie Bartos, Christa Hofer, Stefan Hohenwarter, Fabian Oswald, Susanne E. Röck, Miriam Sorko, Uwe Steger.
Covergestaltung: Catharina Walli.
Foto Titelseite: Lindsey Nicholson.
Fotos Seite 3: iStock/AndreyPopov, Peter Trebsche, Postdigital Neobaroque.
Anschrift für alle: 6020 Innsbruck, Brunecker Straße 3, Postfach 578, Tel. 0512 53 54-1000.



Der Suldenerferner ist der zweitgrößte Gletscher der Ortler-Alpen. Seine charakteristische starke Bedeckung mit Schutt macht ihn für die Glaziologie besonders interessant.

Foto: Irmgard Juen

Graue Riesen

Immer mehr Gletscher weltweit entsprechen optisch nicht mehr ihrem strahlend weißen Image. Ihre Oberflächen sind mit Schutt bedeckt. Dieser „Schmutz“ hat komplexe Auswirkungen auf die Gletscherentwicklung, die bislang wenig erforscht wurden. Die Glaziologin und Klimaforscherin Lindsey Nicholson untersucht schuttbedeckte Gletscher vor dem Hintergrund der fortschreitenden Klimakatastrophe.

Zwischen Hellgrau und Schwarz: Gletscher, deren äußeres Erscheinungsbild in diesem Farbspektrum anzusiedeln ist, gelangen in den letzten Jahren zunehmend in den Mittelpunkt des Interesses von Forscherinnen und Forschern weltweit. „Mit Schutt bedeckte Gletscher wurden lange Zeit sozusagen übersehen. Inzwischen ist aber klar, dass die Dicke und Farbe des Schuttes

auf Gletschern teilweise massive Auswirkungen auf das Ausmaß der Schmelze haben können und generell die Dynamik des Gletschers beeinflussen“, erklärt Lindsey Nicholson vom Institut für Atmosphären- und Kryosphärenwissenschaften. Die Glaziologin leitet dort die Arbeitsgruppe „Eis und Klima“ und beschäftigt sich seit geraumer Zeit mit „dreckigen“ Gletschern abseits der

„weißen Klassiker“, wie sie sagt. Nach aktuellen Studien sind etwa sieben Prozent der Gletscher mehr oder weniger mit Schutt bedeckt – das klingt auf den ersten Blick nicht nach viel, allerdings sind darunter einige der größten und auch für die Trinkwasserversorgung relevantesten Gletscher der Welt. Die Gletscher im Himalaya etwa sind eine unverzichtbare Wasserquelle für fast zwei

Milliarden Menschen – in den Bergen wie auch entlang der Flüsse. Im Fokus der Glaziologin Lindsey Nicholson stehen diese Gletscher in Asien, aber auch jene in den Alpen. „Ich versuche Flugreisen nach Möglichkeit zu vermeiden, daher habe ich mich auf Gletscher in unserer Umgebung spezialisiert. Wir haben bereits zahlreiche Untersuchungen zum Beispiel am Suldenferner Gletscher im Ortler-Gebiet in Südtirol durchgeführt. Dort versuchen wir Prozesse auf kleinem Raum zu verstehen, um sie dann im großen Maßstab auf die massiven Gletscher des Himalaya umzulegen“, so Nicholson.

Durch dick und dünn

Schuttbedeckte Gletscher gibt es prinzipiell in allen vergletscherten Regionen der Erde. Die Ablagerungen auf den Oberflächen entstehen durch Steinschlag, Felsstürze und Erdbeben unterschiedlichen Ausmaßes. Aber auch in den Eisschichten sind Schutt- und Ablagerungen „eingefroren“, die beim Abschmelzen des Gletschers an die Oberflächen transportiert werden. Generell ist das Zusammenspiel der Schutt- und Ablagerungen mit dem Gletscher ein sehr komplexes Phänomen. Dennoch haben sich in der Glaziologie zwei Komponenten herauskristallisiert, die wesentlich für das Verständnis der Folgen für den Gletscher sind, nämlich die Dicke und die Farbe der Ablagerungen, wie Nicholson erklärt: „Diese Schichten – bestehend aus Sand, Schotter, Felsen und Geröll – können dabei zwischen wenigen Millimetern und mehreren Metern dick sein. Bei dünnem Schutt mit nur wenigen Zentimetern führt die dunklere Farbe zu einer stärkeren Absorbierung der Sonnenstrahlen und somit zu einer intensiveren Weitergabe der Wärme an das Eis, was wiederum die Schmelz-

rate erhöht. Ist der Schutt jedoch dicker, kann er das darunterliegende Eis isolieren, da weniger Wärmeenergie das Gletschereis erreicht.“ Dünne Ablagerungsschichten verstärken somit das Abschmelzen des Gletschers sogar noch zusätzlich, während eine dicke Gesteinsschicht eine potenziell positive Wirkung auf den Erhalt des Eises darunter hat. Durch die Erderwärmung fehlt den Gletschern allerdings zunehmend auch noch die schützende Schneedecke im Sommer: Damit schwindet die Rückstrahlungskraft der weißen Oberfläche. Die Temperaturzunahme im globalen Mittel hat bereits jetzt massive Auswirkungen auf die Gletscher weltweit und bedroht ihre Existenz. Ein besseres Verständnis des zusätzlichen Effektes aufgrund von Ablagerungen auf den Gletscheroberflächen sei daher essenziell, denn: „Ziehen Gletscher sich zurück, werden sie tendenziell immer schmutziger“, ergänzt die Glaziologin.

Präziser modellieren

Wesentlich für Lindsey Nicholson ist daher, eine Antwort auf die Frage zu finden, wie schuttbedeckte Gletscher auf den massiv fortschreitenden Klimawandel reagieren. „Diese Informationen sind wichtig, um in Modellen lokale, regionale und globale Auswirkungen berücksichtigen zu können, die zum Beispiel Fragen der Wasserversorgung betreffen, aber auch für das Ausmaß des Meeresspiegelanstiegs wesentlich sind.“ Dazu arbeitet die Forscherin sowohl mit Innsbrucker als auch mit internationalen Kolleginnen und Kollegen intensiv zusammen. Etwa mit dem Klimaforscher Fabien Maussion, ebenfalls vom Institut für Atmosphären- und Kryosphärenwissenschaften, der federführend in der Anwendung und

Girls On Ice: Frauen auf Expedition

Bei den Expeditionen der „Girls on Ice Austria“ stehen sowohl „saubere“ als auch „dreckige“ Gletscher im Mittelpunkt. Der Verein organisiert jedes Jahr eine Expedition zu einem Tiroler Gletscher, in der etwa zehn junge Frauen zwischen 15 und 17 Jahren eine Woche lang kostenlos erste Einblicke in das Bergsteigen und die Gletscherforschung erhalten. Lindsey Nicholson organisiert die Veranstaltung seit mehreren Jahren gemeinsam mit Forscherinnen, Schauspielerinnen und Pädagoginnen. Unterstützt wird das Projekt vom Förderkreis 1669 und der Fakultät für Geo- und Atmosphärenwissenschaften der Uni Innsbruck. Mehr Einblicke: inspiringgirls.org

Weiterentwicklung des Open Global Glacier Model OGGM in Innsbruck engagiert ist. Dabei handelt es sich um das erste offene zugängliche globale Modell zur Simulation der Entwicklung aller Gletscher weltweit. Es ist in der Lage, vergangene und künftige Massenbilanzen, das Volumen und auch die Geometrie von fast jedem Gletscher der Erde darzustellen. „Dieses interdisziplinäre Forschen ermöglicht es uns, die Auswirkungen der Schuttbedeckung in globale Modelle der Gletscheränderung und regionale atmosphärische Modelle einzubeziehen“, so die Klimaforscherin.

melanie.bartos@uibk.ac.at ■



Mit speziellen Messgeräten untersuchen die Klimaforscher*innen die schuttbedeckte Oberfläche des Gletschers.

Foto: Lindsey Nicholson



Lindsey Nicholson entnimmt Daten von einer Wettermessstation, die sie mit ihrem Team vor Ort installiert hat.

Foto: Lindsey Nicholson

Menschen fliehen vor dem Krieg in ihrer Heimat – hier Aufnahmen aus Lwiw (Lemberg) aus dem März 2022.

Foto: iStock/Joel Carillet



Ganz auf Linie

Wie Online-Foren Meinungen steuern, obwohl sie offen wirken, haben sich zwei Wirtschaftsinformatiker anhand eines Russland-Forums näher angesehen.

Welche Nachrichten wichtig genug sind, in der Zeitung zu stehen, entscheiden Journalist*innen im Idealfall nach klaren, möglichst objektiveren Regeln: Direkte oder zumindest erwartbare Betroffenheit der Leser*innen, räumliche und/oder zeitliche Nähe, Konflikte und Kontroversen, etwa der aktuelle Krieg in der Ukraine und seine Auswirkungen auf die Wirtschaft auch in Österreich, lösen eher eine sehr breite Berichterstattung in Tirol aus als eine indische Regionalwahl mit wenig überraschendem Ausgang. Zeitungen und ihre Angestellten werden so zu sogenannten „Gatekeepern“: Mit ihrer Entscheidung,

über bestimmte Themen groß zu berichten und über andere kleiner oder gar nicht, beeinflussen sie den öffentlichen Diskurs. Zumindest war das vor der weiten Verbreitung

»Seit dem Einmarsch ist plötzlich alles auf Linie des Kremls.«

ANDREAS ECKHARDT



Foto: GGS Heilbronn

des Internets so. Heute findet jede*r zu jeder Zeit nahezu alle Informationen im Netz und ist nicht zwangsläufig darauf angewiesen,

dass Zeitung, Radio oder Fernsehen darüber berichten. Dass Gatekeeping allerdings auch online und abseits von etablierten Medien stattfindet und dass das auch Probleme mit sich bringt – vor allem, wenn die Kriterien, nach denen Nachrichten gewählt werden, nicht sichtbar sind oder die Auswahl sogar bewusst der Manipulation dient –, das haben sich der Wirtschaftsinformatiker Univ.-Prof. Dr. Andreas Eckhardt und sein Doktorand Khalid Durani anhand eines Beispiels näher angesehen, mit speziellem Blick auf Gatekeeping anhand von Bildern.

Krieg in der Ukraine

„Wir wollten überprüfen, inwiefern in Online-Foren Radikalisierung über Bildmaterial nachvollziehbar wird und ob sie stattfindet. Dafür hatten wir mehrere Ideen, was wir uns genauer ansehen könnten“, erklärt Khalid Durani den Ansatz. Darunter waren etwa Foren für US-Republikaner*innen, aber auch solche für Anhänger*innen von Parteien mit liberaler bzw. linker Ausrichtung. „In allen diesen Foren ist uns aufgefal-

len, dass die Darstellung bereits sehr extrem ist und wenig Nuancen sichtbar werden, vor allem eben bei der Auswahl der Bilder.“ Schon vor Beginn des Kriegs in der Ukraine landeten die beiden Wissenschaftler schließlich bei einem Forum über Russland – genauer gesagt beim Subreddit „Russia“. „Reddit ist ein amerikanischer News-Aggregator, ursprünglich gegründet, um Links zu Nachrichtenseiten zu sammeln und darüber zu diskutieren. Nachrichtenlinks machen dabei immer noch einen großen Teil des Inhalts aus. In sogenannten ‚Subreddits‘ diskutieren User*innen zu spezifischen Themen – und solche Subreddits gibt es zu fast jedem denkbaren Thema, unter anderem eben auch zu Russland“, erläutert Andreas Eckhardt. „Wir haben einen Themenbereich mit klaren Meinungsunterschieden gesucht und sind da über einen längeren Weg letztlich bei Russland gelandet. Der Aufmarsch russischer Truppen an der ukrainischen Grenze wurde ja schon zu Jahresbeginn kontrovers diskutiert. Ehrlich gesagt sind wir zu Beginn der Untersuchung am 10. Februar auch gar nicht davon ausgegangen, dass der Krieg ausbricht.“ Die beiden Forscher haben sämtliche Postings im Subreddit, die zwischen 10. Februar und 10. April 2022 gepostet wurden, kategorisiert – über 2.100 Bild- und Videoelemente in über 1.600 Postings.

Die Ergebnisse sind durchaus aufschlussreich und zeigen die Dynamiken des Gate-

keepings exemplarisch auf: „Vor Ausbruch des Krieges bestand das Subreddit in großen Teilen aus, flapsig gesagt, schönen Bildern aus und über Russland. Landschaft, Architektur, russisches Kulturgut dominierten bis Kriegsausbruch am 24. Februar deutlich, über 80 Prozent aller geposteten Bilder und Videos konnten wir dieser Kategorie zuordnen. Ziel der Poster*innen hierbei war wohl recht eindeutig, Russland als kulturell und landschaftlich vorbildliches Land zu zeigen“, sagt Khalid Durani. Ab dem russischen Einmarsch am 24. Februar überwiegen mit 85 Prozent Postings zum Krieg. „In beiden Phasen gibt es auch Memes, also mit Text versehene, häufig ironisch oder lustig gemeinte Bilder. Vor dem Krieg gibt es hier noch Memes, die sich über vermeintlich

»Vor Ausbruch des Krieges bestand das Subreddit in großen Teilen aus schönen Bildern aus und über Russland.«

KHALID DURANI



Foto: Marina Stojak

westliche Kriegstreiberei lustig machen“, erläutert Andreas Eckhardt: „Bemerkenswert ist dann aber die Geschwindigkeit, mit der sich der Diskurs nach dem russischen Einmarsch am 24. Februar geändert hat. Das passierte nämlich wie bei einem Donnerschlag. Die Divergenz zwischen vor und nach dem 24. Februar in diesem Subreddit,

und zwar schlagartig von einem Tag auf den anderen, ist Wahnsinn.“

Radikaler Schwenk

Seit dem Einmarsch gibt es kaum noch Bilder des „schönen“ Russland, kaum Kulturgut oder Natur, stattdessen häufen sich Fotos von militärischem Gerät, von Soldaten und vermeintlicher humanitärer Hilfe, die Russland den Ukrainer*innen zuteilwerden lässt. „Seit dem Einmarsch ist plötzlich alles auf Linie des Kremls“, sagt Andreas Eckhardt. So finden etwa Meldungen weite Verbreitung, die behaupten, die in der Ukraine zerstörten Städte seien durch ukrainischen Beschuss vernichtet und die Gräueltaten in Butscha von ukrainischen Soldaten verübt oder für die Fotos gestellt worden. Die Zielgruppe des hauptsächlich englischsprachigen Forums ist dabei klar: westliche Russland-Sympathisant*innen, die der „westlichen Propaganda“ nicht glauben und die im russischen System nachahmenswerte Strukturen sehen. Das Gatekeeping lässt sich auch anhand der durch die Foren-Administrator*innen gelöschten Beiträge nachvollziehen: Spuren von gelöschten Postings waren mit der von Eckhardt und Durani verwendeten Software vereinzelt noch zu finden, dabei handelt es sich fast ausschließlich um Russland-kritische Beiträge.

Menschen, die den heimischen Massenmedien kritisch gegenüberstehen, finden in so einem kuratierten Forum eine Bestätigung für ihre Weltansicht: Die westlichen Medien lügen, hingegen erzählen Menschen auf Reddit aus ihrem Leben. „Jede*r kann selbst Inhalte produzieren. Ein verwackeltes Video aus dem Kriegsgebiet wirkt sehr authentisch und glaubwürdig und es ist kaum bis gar nicht möglich, die radikalen Anschuldigungen und Andeutungen zu verifizieren“, sagt Khalid Durani. Die beiden Forscher plädieren für deutlich mehr Aufklärung über die Prozesse, wie Nachrichten entstehen – Foren wie Reddit können zu immer radikaleren Ansichten führen, die Mitglieder steigern sich gegenseitig in immer absurdere Ansichten hinein. „Lösungswege für dieses Problem sind schon länger bekannt: Auf staatlicher Ebene wäre etwa Medien-Grundbildung in den Schulen gefragt. Und ganz aus der Verantwortung lassen können wir natürlich auch die Plattformen nicht, besonders jene, die sich wie Reddit die freie Rede auf die Fahnen heften und deshalb selten eingreifen.“ Reddit hat übrigens Ende März reagiert: Das Subreddit zu Russland ist seither in „Quarantäne“ – das heißt, die Inhalte sind nicht mehr komplett frei im Netz zugänglich, sondern nur noch für angemeldete Nutzer*innen der Seite. Hoch sind die Hürden seither aber dennoch nicht: Ein Reddit-Konto kann kostenlos und innerhalb weniger Minuten erstellt werden.

stefan.hohenwarter@uibk.ac.at ■

↑ 22 ↓
 r/russia · Posted by u/_Okio_Chechnya 13 days ago
 “They hit me here, the munition flew in”: A pensioner from Mariupol shows how his house was destroyed by Ukrainian shelling



Ein aktuelles Beispiel aus dem Subreddit „Russia“: Die ukrainische Armee habe Mariupol zerstört.

Foto: Reddit.com (Screenshot)

0 Comments Share Save ...

Reparieren statt retournieren

Durch eine Initiative zum nachhaltigen Konsum von Gütern will die EU-Kommission in ihrem „Green Deal“ Reparatur und Wiederverwertung auf gesetzliche Beine stellen und die Wahlfreiheit weitgehend einschränken. Die Juristin Susanne Augenhofer hat sich die Initiative genauer angesehen und sowohl Vorteile auch als große Herausforderungen identifiziert.

wissenswert: Die EU-Kommission diskutiert ein gesetzliches „Recht auf Reparatur“. Was ist darunter zu verstehen?

Susanne Augenhofer: Kaufen Sie zum Beispiel eine Waschmaschine, die einen Mangel aufweist, der schon bei Übergabe vorlag, haben Sie im Moment im Regelfall die Wahl zwischen Reparatur und Austausch. Viele Verbraucher*innen wählen den Austausch, weil die Reparatur oft mit Unannehmlichkeiten verbunden ist. Auch für Verkäufer*innen ist der Austausch oft praktischer, weil er oder sie selbst nicht Hersteller*in ist und die Reparatur nicht durchführen kann oder diese mit hohen

Kosten verbunden ist. Die Kommission plant nun den Vorrang der Reparatur, d. h., den Wegfall des Wahlrechts: Das soll mehr Nachhaltigkeit gewährleisten und zu einer längeren Lebenszeit von Gütern führen.

*Einen Anspruch auf Reparatur habe ich aber als Verbraucher*in auch jetzt schon, richtig? Wozu braucht es diese Initiative?*

Augenhofer: Es gibt den schönen Spruch: Recht haben und Recht bekommen ist nicht das Gleiche. Im Verbraucherrecht sehen wir oft, dass es sehr schwierig ist, die Rechtsdurchsetzung für die Verbraucher*innen auch tatsächlich zu gewährleisten. Es kommt etwa immer wieder vor, dass im

Verkauf bei einer Reklamation dann gesagt wird, die Kundin oder der Kunde habe den Mangel selbst verursacht. Oder denken Sie zum Beispiel auch an Flugverspätungen: Abhängig von der Flugdistanz haben Sie bei einer Verspätung von mehr als drei Stunden Anspruch auf Geldersatz nach der europäischen Fluggastrechteverordnung. Oft wenden die Fluggesellschaften jedoch ein, das Wetter oder andere höhere Umstände seien der Grund für die Verspätung, also Gründe, aufgrund derer die Entschädigung entfällt, sodass es für eine Einzelperson dann schnell sehr schwierig wird, die ihr zustehenden Rechte durchzusetzen. Mechanismen der kollektiven Rechtsdurchsetzung, wie sie aufgrund der neuen Verbandsklage-Richtlinie in den Mitgliedstaaten einzuführen sind und auch beim Recht auf Reparatur gelten werden, sollen Verbraucher*innen effektiver zu ihrem Recht verhelfen.

Sie haben diese Initiative der EU kürzlich in einer Stellungnahme für das Europäische Rechtsinstitut (European Law Institute – ELI) kommentiert. Was ist Ihre wichtigste Erkenntnis?

Augenhofer: Es ist meiner Ansicht nach zielführender, den Verbraucher*innen die Reparatur schmackhaft zu machen, als sie verpflichtend vorzuschreiben. Solche Anreize für Reparatur statt Austausch setzen z. B. längere Gewährleistungsfristen bzw. einen Neustart der Gewährleistungsfrist nach der Reparatur voraus. Die Durchführung der Reparatur sollte auch durch Dritte auf Kosten des Verkäufers oder Herstellers ermöglicht werden. Zusätzlich muss ein generelles Umdenken passieren: Oft werden ja tadellos funktionierende Geräte ersetzt, wenn neuere Modelle desselben Produkts auf den Markt gebracht werden. Das heißt, dass es hier ganz stark auch um eine generelle Sensibilisierung der Bevölkerung für die Herausforderungen unserer Zeit gehen



Univ.-Prof. Mag. Dr. Susanne
Augenhofer, LL.M. (Yale)

Foto: Yale Law School



Mit der Einführung eines Rechts auf Reparatur möchte die Europäische Union nachhaltiges Handeln forcieren und die Langlebigkeit von Geräten fördern.

Foto: iStock/AndreyPopov

muss. Als „Green Deal“ bezeichnet, versucht die Europäische Union hier an vielen verschiedenen Schrauben zu drehen, um Umwelt- und Klimaschutz in den Vordergrund zu stellen. Dass keine einfachen Lösungen möglich sind, das habe ich in meiner Stellungnahme auch wieder betont.

Wo sehen Sie die größten Herausforderungen?

Augenhofer: Die Einführung eines Rechts auf Reparatur ist sehr komplex, da es eine Reihe von weiteren Effekten nach sich ziehen würde, die man aber meiner Ansicht nach auch unbedingt berücksichtigen muss. Es ist unbestritten, dass ein nachhaltiger Umgang mit Ressourcen das oberste Gebot der Stunde ist, da wir der Umweltzerstörung alle gemeinsam entgegenwirken müssen. Die Perspektive der Verbraucherinnen und Verbraucher darf aber meiner Meinung nach

dennoch keinesfalls aus den Augen verloren werden. Wenn eine Waschmaschine defekt wird, ist es vermutlich mit erheblichen Unannehmlichkeiten verbunden, die Dauer der Reparatur abzuwarten. Daher müssen wir auch über Ersatzgeräte und ihre Zugänglichkeit reden. Darüber hinaus ist damit zu rechnen, dass die Preise für Geräte steigen, da die Hersteller einerseits hochwertiger herstellen müssen, andererseits häufiger mit Reparaturen konfrontiert sein werden. Es sollte auch nicht sein, dass gewisse Güter für viele Menschen preislich nicht mehr erreichbar sind.

Oft fällt in diesem Zusammenhang auch das Stichwort „Kreislaufwirtschaft“. Befinden wir uns auf dem Weg dorthin?

Augenhofer: Es ist der Anfang einer Diskussion, die uns noch lange beschäftigen wird

und bei der die Verbraucher*innen durch ihr Kaufverhalten aktiv mitentscheiden können und sollen. Dafür ist es wichtig, dass wesentliche Informationen etwa zur Lebensdauer des Gerätes dem Verbraucher zur Verfügung gestellt werden. Nicht vergessen dürfen wir die Marktgegenseite: Der Produzent ist genauso in der Pflicht, langlebige und leicht reparierbare Produkte herzustellen.

*Das Interview führte Melanie Bartos.
melanie.bartos@uibk.ac.at*

Das Interview zum Nachhören

Das gesamte ausführliche Interview mit vielen weiteren Aspekten zum Verbraucher*innenrecht sowie die generelle Frage, wie Recht zum Umweltschutz beitragen kann – und wo sich überall Greenwashing versteckt, gibt es zum Nachhören: Susanne Augenhofer war zu Gast in unserem Podcast „Zeit für Wissenschaft“: uibk.ac.at/podcast/zeit



ZUR PERSON

Susanne Augenhofer ist seit 2020 Universitätsprofessorin für Unternehmensrecht am Institut für Unternehmens- und Steuerrecht der Universität Innsbruck. Sie ist Mitglied des Council des European Law Institute sowie der European Consumer Policy Group der Europäischen Kommission. Zu den Forschungsschwerpunkten der Juristin gehören das Wettbewerbsrecht (Kartell- und Lauterkeitsrecht), das Verbraucherrecht, das Europäische Privatrecht, das allgemeine Unternehmensrecht sowie das Internationale Privatrecht – stets unter Berücksichtigung rechtsvergleichender Bezüge.



Teresa Kaserer.
Foto: Kaserer

Einen Schritt voraus

Resistenzen gegen Wirkstoffe sind ein großes Problem in der Krebstherapie. Die Pharmazeutin Teresa Kaserer arbeitet an einer Methode, die künftige Resistenzen prognostizieren kann und damit den Behandlungserfolg verbessern soll.

Das Auftreten von Arzneimittel-Resistenzen stellt eine große Herausforderung in der Krebstherapie dar. Eine mögliche Ursache für das Auftreten derartiger Resistenzen können Mutationen an den pharmakologischen Angriffspunkten der Arzneimittel sein. Diese Mutationen werden derzeit allerdings oft

erst zu dem Zeitpunkt entdeckt, wenn die Patient*innen Resistenzen entwickeln und das Medikament nicht wirkt. „Die Entwicklung von wirksamen Behandlungsalternativen hinkt somit immer hinterher“, beschreibt die Pharmazeutin Teresa Kaserer, PhD. Ihr wissenschaftlicher Ansatz, diesem Problem zu begegnen, basiert auf compu-

terunterstützten Methoden. „Wir möchten in der Behandlung von Krebserkrankungen einen Schritt voraus sein. Wir versuchen, Informationen über wahrscheinlich auftretende Mutationen zu berechnen, um diese vor ihrem Auftreten vorhersagen zu können. So könnten wirksame Medikamente früher entwickelt werden und stünden bereits zur Verfügung, wenn die Resistenzen auftreten.“

ZUR PERSON

Teresa Kaserer, geboren 1985 in Ried im Innkreis, hat Pharmazie an der Universität Innsbruck studiert und im Anschluss an ihre Dissertation mehrere Jahre am Institute for Cancer Research in London im Bereich der computerunterstützten Wirkstoffentwicklung geforscht. Seit 2020 hat Kaserer eine Laufbahnstelle am Innsbrucker Institut für Pharmazie inne und leitet hier die Arbeitsgruppe „Molecular Modelling“.

Mutationen berechnen

Basierend auf computerunterstützten Methoden versucht das Team um Teresa Kaserer, jene Resistenz-Mutationen zu identifizieren, die mit hoher Wahrscheinlichkeit im Zuge der Behandlung mit bestimmten Krebsmedikamenten auftreten werden. Da-

zu werden in einem ersten Schritt alle Mutationen berechnet, die theoretisch in dieser Bindetasche, in der ein bestimmter Arzneistoff bindet (siehe Box), auftreten könnten. „Abhängig von der Größe des Arzneistoffes sind das zwischen 400 und 700 unterschiedliche Mutationen“, beschreibt Teresa Kaserer den komplexen Vorgang. Im Anschluss untersuchen die Wissenschaftler*innen, welchen Einfluss jede dieser Mutationen auf die Bindung des jeweiligen Wirkstoffes hat. „In einem weiteren Schritt sehen wir uns dann an, mit welcher Wahrscheinlichkeit diese Mutationen in bestimmten Krebspatient*innen-Populationen auftreten“, erklärt die Pharmazeutin. Dazu werten die Wissenschaftler*innen auch sogenannte Mutational Signatures aus. „Vor einigen Jahren wurden Mutational Signa-

*»Unser langfristiges Ziel ist es, für jede*n Krebspatient*in ein sogenanntes Mutationsprofil zu berechnen, um von Beginn an die optimale Behandlung gewährleisten zu können.«*

TERESA KASERER

tures – Beschreibungen von Mutationsmustern – publiziert. Hierbei handelt es sich um Muster, die durch verschiedene mutagene Prozesse hervorgerufen werden. UV-Strahlung bewirkt beispielsweise ein anderes Mutationsmuster als Rauchen“, erklärt Teresa Kaserer.

Alle so gewonnenen Daten geben dann Aufschluss darüber, welche Mutationen bei welcher Krebsart wie wahrscheinlich auftreten



Das Auftreten von Arzneimittel-Resistenzen stellt eine große Herausforderung in der Therapie von Krebserkrankungen dar.

Foto: iStock/agrobacter

werden und wie diese die Bindung der Medikamente beeinflussen. Wissen, das für die entsprechende Anpassung der Wirkstoffe wesentlich ist. Für Medikamente, für die bereits Informationen bezüglich ihrer Interaktionen mit dem jeweiligen pharmakologischen Angriffspunkt vorhanden sind, hat sich diese Methode bereits bewährt. Teresa Kaserer will den Einsatzbereich der Technik nun entsprechend erweitern, um auch Arzneistoff(kandidaten) zu untersuchen, für die noch keine Daten bezüglich ihrer Bindung an ihrem pharmakologischen Angriffspunkt vorhanden sind. „Unser langfristiges Ziel

ist es, für jede*n Krebspatient*in ein sogenanntes Mutationsprofil zu berechnen, um von Beginn an die optimale Behandlung gewährleisten zu können“, betont die Wissenschaftlerin.

Zukunftsfeld der Medizin

Ein weiterer Forschungsbereich der Arbeitsgruppe um Teresa Kaserer beschäftigt sich mit dem gezielten Einsatz ihres Wissens im Bereich der Gentherapie. „Da wir berechnen können, welche Mutationen die Bindung von Arzneistoffen blockieren, können wir rein theoretisch dieses Wissen auch ganz gezielt nutzen, um Mutationen in Proteine einzubringen, um deren Funktion nach unseren Wünschen zu ändern“, beschreibt Teresa Kaserer. In einem Projekt mit Dr. Andreas Lieb von der Medizinischen Universität Innsbruck forscht sie auf diese Weise am Design einer Gentherapie gegen Epilepsie. „Unser Ziel ist es, maßgeschneiderte Gentherapien zu designen – also Proteine so zu verändern, dass sie neue gewünschte Eigenschaften bekommen und, dem Patienten erst einmal zugeführt, einen positiven Effekt auf den Krankheitsverlauf nehmen.“ Bei Epilepsie sind Nervenzellen überaktiv. Die Teams um Teresa Kaserer und Andreas Lieb forschen an der Veränderung der körpereigenen Proteine, die die Balance in diesen überaktiven Nervenzellen wieder herstellen können. „Hier stehen wir zwar noch ganz am Anfang unserer Forschungsarbeit, ich denke aber, dass dieser Ansatz ein sehr vielversprechender in einem Zukunftsfeld der Medizin ist“, erklärt Teresa Kaserer.

susanne.e.roeck@uibk.ac.at ■

Wie wirkt ein Medikament?

Um seine Wirkung zu entfalten, muss der Wirkstoff eines Medikaments im Körper an ein bestimmtes Zielmolekül – meist sind dies Proteine – binden und dessen Funktion entsprechend verändern. Der Wirkstoff bindet an dieses Protein, wie ein Schlüssel in ein Schloss passt, er muss also die richtige Größe und Struktur für die jeweilige Bindetasche am Zielmolekül haben. Nur so kann der Wirkstoff die Funktion des Zielmoleküls verändern und den gewünschten Effekt erzielen.

Die Abbildung zeigt, wie ein Wirkstoff (gelb) an ein Zielmolekül (grün, in diesem Fall das Protein Abl) bindet. Interaktionen werden mit gelben Strichlinien dargestellt und Aminosäuren, die mit dem Wirkstoff interagieren, sind hellgrün hervorgeho-

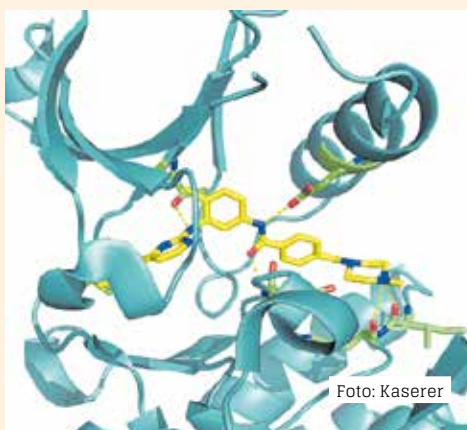


Foto: Kaserer

ben. (Struktur: PDB Eintrag 2HYY; Programm PyMol)

Alle Informationen zum Studienstart

Auch im Wintersemester 2022/2023 gibt es für Studieninteressierte an der Universität Innsbruck wieder ein vielfältiges Studienangebot.

Derzeit sind über 28.000 Personen zum Studium an der Universität Innsbruck zugelassen. „Auch wenn die Lage schwierig war, ist es uns bisher gut gelungen, durch diese Pandemie zu kommen. Wir hoffen natürlich, dass im kommenden Studienjahr ein relativ normaler Studienbetrieb möglich sein wird, sind aber durch die vergangenen zwei Studienjahre auf alle – auch kurzfristigen – covidbedingten Herausforderungen vorbereitet“, erklärt Bernhard Fügenschuh, Vizerektor für Lehre und Studierende.

Zeitgemäßes Angebot

Insgesamt über 180 Aus- und Weiterbildungsangebote stehen Studieninteressier-

ten an der Universität Innsbruck zur Verfügung. Dieses Angebot wird laufend erweitert und an aktuelle gesellschaftliche Herausforderungen angepasst. So wurden die Curricula für die Masterstudien Elektrotechnik, Philosophy of Religion, Antike Welten sowie Archäologien neu gestaltet. Nach dem erfolgreichen Start des „Window of Opportunity“, das Studierenden große Gestaltungsfreiräume im Umfang von bis zu 30 ECTS-Credits (bzw. bis zu einem Semester) bietet, konnte dieses bereits in zahlreiche Studienpläne eingebaut werden. Studierende dieser Studien können aus derzeit 25 Wahlpaketen eine fachliche Erweiterung auswählen, zum Beispiel in den Bereichen „Digital Science“, „Nachhaltigkeit“ oder „Unternehmenskommunikation“.

Zahlreiche Möglichkeiten

Im kommenden Studienjahr gilt an der Universität Innsbruck jedenfalls: Wer studieren will, soll einen Platz bekommen. Bis auf wenige Ausnahmen gibt es keine Zugangsbeschränkungen. Für das Bachelor- und Masterstudium Psychologie sowie für das Lehramtsstudium in allen Unterrichtsfächern müssen sich Studieninteressierte aufgrund der gesetzlichen Bestimmungen vorzeitig registrieren und im Anschluss ein Aufnahmeverfahren durchlaufen. Für das erstmalig ab Wintersemester 2022/2023 gemeinsam mit der Medizinischen Universität Innsbruck angebotene Masterstudium Pharmaceutical Sciences sowie das Masterstudium Friedens- und Konfliktfor-



schung ist die Registrierungspflicht bereits im Mai abgelaufen. Für alle anderen Studien gilt für künftige Studierende lediglich die verpflichtende Online-Bewerbung, die während des ganzen Jahres möglich ist. Dabei werden neben den persönlichen Daten auch alle benötigten Dokumente (Reifeprüfungszeugnis oder Bachelor- bzw. Masterabschlussdokumente, Reisedokument, gegebenenfalls auch ein Deutschnachweis) und ein Passfoto über LFU:online (<https://lfuonline.uibk.ac.at/>) hochgeladen. Die eigentliche Zulassung, bei der man dann die Student Card, Studierenden-E-Mail-Adresse und Zugangsdaten erhält, ist für Bachelor- und Diplomstudien für das Wintersemester 2022/2023 vom 11. Juli bis einschließlich 5. September 2022 möglich.

Psychologie

Für das Bachelor- und Masterstudium Psychologie führt die Universität Innsbruck in enger Abstimmung mit der Universität Salzburg ein österreichweit einheitliches Aufnahmeverfahren durch: Studieninteressierte müssen sich im ersten Schritt bis 15. Juli über LFU:online registrieren und einen Kostenbeitrag von 50 Euro bezahlen. Überschreiten die eingegangenen Anmeldungen bis zum Ablauf der Registrierungsfrist die Anzahl der zur Verfügung stehenden Studienplätze – 260 im Bachelorstudium und 40 im Masterstudium –, finden am 23. bzw. 24. August schriftliche Aufnahmeprüfungen statt. Der detaillierte Ablauf und auch der Prüfungsstoff für diese Aufnahmeverfahren

sind auf der Homepage der Universität Innsbruck veröffentlicht.

Lehramt Sekundarstufe Allgemeinbildung

Auch für das gemeinsame Lehramtsstudium der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule Edith Stein, der Pädagogischen Hochschule Tirol, der Pädagogischen Hochschule Vorarlberg, der Universität Innsbruck und der Universität Mozarteum Salzburg ist ein Aufnahmeverfahren vor Zulassung vorgesehen, das nur einmal im Studienjahr stattfindet. Der Haupttermin für die vorzeitige Registrierung für das Eignungsfeststellungsverfahren ist bereits abgelaufen; vom 1. Juli bis 12. August können sich angehende Lehramtsstudierende über die Homepage www.zulassunglehramt.at für den Nebentermin registrieren und online das Selbsterkundungsverfahren (Career Counseling for Teachers - CCT) absolvieren. Im Anschluss daran wird ihnen ein Termin für einen elektronischen Zulassungstest, der vor allem auf die sozialen Kompetenzen der angehenden Lehrerinnen und Lehrer abzielt, zugeteilt. Dieser Test wird vom 22. bis 24. August an der Pädagogischen Hochschule Tirol und am 22. August an der Pädagogischen Hochschule Vorarlberg durchgeführt (Dauer ca. 3 Stunden). Auch hier muss ein Kostenbeitrag von 50 Euro geleistet werden. Diese Regelung betrifft alle im Verbund LehrerInnenbildung – WEST (<http://lb-west.at>) angebotenen Unterrichtsfächer und Spe-

zialisierungen der Sekundarstufe Allgemeinbildung. Für die Fächer Bewegung und Sport, Bildnerische Erziehung, Instrumentalerziehung, Musikerziehung und Technisches und Textiles Werken müssen die angehenden Studierenden, wie bereits in vergangenen Jahren üblich, eine Ergänzungsprüfung der körperlich-motorischen Eignung beziehungsweise über ihr künstlerisches Können ablegen.

Sportwissenschaftliche Studien

Studieninteressierte, die ein sportwissenschaftliches Studium wie das Bachelorstudium Sportwissenschaft, das Bachelorstudium Sportmanagement oder das Lehramtsstudium Bewegung und Sport in Erwägung ziehen, müssen wie bisher am Institut für Sportwissenschaften eine Ergänzungsprüfung über die motorisch-körperliche Eignung absolvieren. Die verpflichtende Anmeldung dazu ist vom 1. Juli bis 7. August möglich. Die Ergänzungsprüfung findet vom 12. bis 15. September statt. Weitere Informationen dazu

finden Sie hier: <https://www.uibk.ac.at/isw/studium>

Alle Informationen zum Studienangebot und zur Anmeldung finden Sie unter www.uibk.ac.at/studium



susanne.e.roeck@uibk.ac.at ■



Im Wintersemester 2022/2023 stehen Studieninteressierten in Innsbruck wieder alle Möglichkeiten offen.

Foto: Eva Fessler



Bei archäologischen Ausgrabungen müssen Erdproben entnommen werden, sonst gehen die wertvollen Mikrofunde verloren.

Fotos: Peter Trebsche

Unsichtbare Schätze retten

Forscher*innen befassen sich mit Funden, die mit freiem Auge nur schwer wahrnehmbar sind. Sie lassen spannende Rückschlüsse zu und reichen von keltischen Münzen bis hin zu Fischschuppen.

Baugrund ist ein knappes Gut. Aufgrund des großen Bedarfs kommt es immer wieder dazu, dass Überbleibsel aus der Vergangenheit zerstört werden. Bahntrassen, Industrieanlagen oder auch Auto-

bahnen liegen in vielen Fällen in archäologischen Zonen. Wird eine Baustelle zu einer archäologischen Fundstelle, gibt es einiges zu beachten. Bevor die schweren Bagger anrollen und sich der Baustellenstaub ausbrei-

tet, trifft das Bundesdenkmalamt die Aufgabe, Ausgrabungen zu veranlassen. „Ziel dieser sogenannten Rettungsgrabungen ist es, archäologisches Erbe vor der Zerstörung zu bewahren. Trotzdem bleibt eine Lücke. Bei solchen Vorhaben gibt es auch immer unsichtbare Funde, die wertvolle Informationen liefern“, sagt Peter Trebsche vom Institut für Archäologien der Uni Innsbruck.

ZUR PERSON



Peter Trebsche (*1977) studierte an der Universität Wien Ur- und Frühgeschichte, wo er sich auch habilitierte. Seine berufliche Laufbahn führte unter anderem über die Römisch-Germanische Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts in Frankfurt am Main über das Niederösterreichische Urgeschichtemuseum zur Donau-Universität Krems. 2019 wurde der Oberösterreicher als Universitätsprofessor für Ur- und Frühgeschichte an das Institut für Archäologien der Universität Innsbruck berufen und gründete das Mikroarchäologische Labor. Die Leitung des Instituts für Archäologien übernahm er im Jahr 2021.

Funde festhalten

Diese Ausgangslage hat der engagierte Forscher zum Anlass genommen, um das Projekt „Lost or Found? Mikroarchäologie bei Rettungsgrabungen“ mit Unterstützung des Wissenschafts fonds FWF und des Bundesdenkmalamts umzusetzen. „Wir möchten die Spuren der Vergangenheit bis ins kleinste Detail dokumentieren und die Qualität der Grabungen in Österreich steigern. Mitwirkende können

uns helfen, urgeschichtliche Siedlungsbe- funde – vom Neolithikum bis zur Eisenzeit – auszuwerten.“ Bei rund 90 bis 95 Prozent aller archäologischen Untersuchungen handelt es sich um Rettungsgrabungen. Im Gegensatz zu Forschungsgrabungen sind hier Zeit und Geld Mangelware. „In erster Linie werden Funde geborgen, die gut erkennbar sind, beispielsweise Keramik, Skelette, Gefäße oder auch Metallgegenstände“, erklärt Trebsche und fügt hinzu: „Die unsichtbaren Funde, die man mit freiem Auge nicht entdecken kann, werden hingegen häufig vernachlässigt. Wir möchten zeigen, wie viel Information aus den winzigen Funden gewonnen werden kann.“ In Österreich werden jährlich rund 650 Rettungsgrabungen durch professionelle Unternehmen durchgeführt. Im Rahmen des Projekts werden die Wissenschaftler*innen systematisch Sedimentproben aus 30 urgeschichtlichen Siedlungen analysieren. „Die Kooperation zwischen den Grabungsunternehmen und der Universität Innsbruck ist sehr produktiv und bringt für beide Seiten Vorteile mit. Auf diesem Weg kann es uns gelingen, die Qualität von Grabungen zu steigern und gleichzeitig Erkenntnisse zu gewinnen, die ansonsten unwiederbringlich verloren gehen würden.“ Das Bundesdenkmalamt unterstützt daher das Projekt, in dem alle österreichischen Bundesländer berücksichtigt werden. „Wer sich an dem Forschungsprojekt beteiligt, erhält einen detaillierten Bericht über die Auswertungen der enthaltenen Pflanzenreste, Fischreste und sonstigen Mikrofunde.“

Informative Rückschlüsse

Nach Abschluss der Ausgrabungen werden die Detailuntersuchungen im Mikroarchäologischen Labor an der Universität Innsbruck, das im Jahr 2019 durch Peter Trebsche gegründet wurde, durchgeführt. Um die Funde aus den Sedimenten gewinnen zu können, werden zwei unterschiedliche Methoden angewendet. Die sanftere Methode wird als Flotation bezeichnet. Dabei wird in einem Kübel mithilfe eines Wasserschlauchs Auftrieb erzeugt, bis die Mikrofunde nach oben gespült werden. Die Überreste werden anschließend bei der Schlämmlung mit Wasser durch Siebe gespült. Übrig bleiben beispielsweise winzige Pflanzenreste, Gusstropfen oder Fischschuppen, aus denen die Archäolog*innen weitreichende Rückschlüsse ziehen. „Im Zuge des Projekts kann die Erforschung der Vergangenheit wesentlich vorangetrieben werden. Durch die Untersuchung von verkohlten Pflanzenresten werden spannende Fragen beantwortet.“ So können die Forscher*innen feststellen, wie Ackerbau betrieben wurde und welche Formen von Ernährung verbreitet waren. „Verkohlte Speisereste liefern wertvolle Erkenntnisse. Manchmal können sogar Rezepte für Brot oder auch andere Gerichte rekonstruiert



Im Rahmen von Rettungsgrabungen werden die Sedimentproben entweder in Kübeln oder in kleinen Blöcken entnommen.

Foto: Peter Trebsche



Im Mikroarchäologischen Labor der Universität Innsbruck werden die Proben im Detail untersucht.

Foto: Jörg Moser



Unter dem Mikroskop können auch kleinste verkohlte Pflanzenreste von Spezialist*innen bestimmt werden.

Foto: Peter Trebsche

werden.“ Den Archäolog*innen gelingt es auf diese Weise, mehr über den Einsatz von verschiedenen Getreidesorten oder Gewürzen in Erfahrung zu bringen. „Die Mikrofunde zeigen uns auch, wo Metall verarbeitet wurde oder wie häufig die Menschen der Vergangenheit Fischfang betrieben. All diese Fragen lassen sich mit Mikrofunden beantworten.“ Langfristig möchten die Beteiligten die Forschungspraxis transformieren und Mikrofunde bei jeder Grabung mehr in den Fokus rücken. „Auf der einen Seite sollen die Grabungsunternehmen mit Kom-

petenzen und Wissen ausgestattet werden. Auf der anderen Seite möchten wir den zusätzlichen Aufwand so gering wie möglich halten. Als Archäolog*innen ist es uns ein großes Anliegen, auch Mikrofunde zu bewahren und Einblicke in frühere Zeiten zu gewähren.“

Nähere Infos zum Forschungsprojekt unter:



Spaziergang zwischen den Realitäten

Für die Ars Electronica 2021 schufen Forscher*innen des Arbeitsbereichs Hochbau am Institut für Experimentelle Architektur das Triopic Spectacle – eine Welt, die gegenständliche und virtuelle Realität fließend ineinandergreifen ließ.

Die digitale Welt ist mittlerweile fest im Alltag verankert. Smartphones, eine schier unübersichtliche Zahl an Online-Konten, sogar Haushaltsgegenstände verbinden uns mit dem Internet. Dass der digitale Anteil an unserem Leben bereits als selbstverständlich gilt, hat in manchen Forschungsdisziplinen den Begriff des „Postdigitalen“ geprägt. Auf den ersten Blick mag es seltsam erscheinen, dass es ausgerechnet Architekt*innen der Universität Innsbruck sind, die sich mit diesem Begriff ausein-

andersetzen – unter anderem mithilfe von VR-Brillen, 3D-Druckern und einer großen Gartenanlage. Beschäftigt sich Architektur nicht eher mit Gebäuden? Wie das „Triopic Spectacle“ 2021 in Linz zeigte, gehört deutlich mehr dazu. Die Forschungsgruppe „Postdigital Neobaroque“ ist Teil des Instituts für Experimentelle Architektur der Uni Innsbruck und beschäftigt sich mit postdigitalen und neobarocken Merkmalen und Strömungen in der Architektur. Der Begriff „Neobarock“ geht auf ein Buch des Semiologen

Omar Calabrese zurück. Er kann als Synonym für den Zeitgeist verstanden werden, eine in der Gesellschaft vorherrschende Einstellung – zum Beispiel das Postdigitale, die Selbstverständlichkeit des Digitalen in unserem Leben. Eine genaue Definition dieser Begriffe existiert jedoch nicht. Deswegen ist es eine Aufgabe des Kernteams, bestehend aus Univ.-Prof. Dr. Marjan Colletti, Dr. Peter Massin, Andreas Körner, Clara Jaschke und Theresa Uitz, die Bedeutung des „Postdigitalen Neobarock“ weiter zu erkunden. Die Gruppe ist ohne große Hierarchien angelegt und lässt auch studentischen Mitarbeiter*innen viel Raum zum Experimentieren. Daraus ist ein Projekt entstanden, das sich zwischen Kunst und Technologie ansiedelt und dabei noch ein einzigartiges Spektakel für die Sinne ist.

Verschiedene Realitäten

Das Ars Electronica Festival findet seit 1979 alljährlich in Linz statt und ist ein in-



Mit VR-Brille durch Kepler's Garden: Ein Besucher bestaunt die Installation auf der Ars Electronica 2021.

Fotos: Postdigital Neobaroque

ternational hoch renommiertes Festival zu Kunst, Technologie und Gesellschaft. Zum Festival 2021 schufen die Mitarbeiter*innen von „Postdigital Neobaroque“ das „Triopic Spectacle“, eine Wortschöpfung aus Tri, Miopic (Kurzichtig) und Trope (bildhafter Ausdruck). Die vier Tage währende Installation konnte sowohl von Besucher*innen des Festivals als auch online auf drei verschiedenen Realitätsebenen erfahren werden.

Die „echte Realität“ bestand aus großen Strukturen aus dem 3D-Drucker, die an Bäumen in Kepler’s Garden angelegt waren, dem Park des Universitätscampus in Linz. Hunderte Besucher*innen konnten sich diesen mit aufgesetzter VR-Brille nähern, um dabei auch die zweite Ebene zu erfahren, in der sich Echtes und Virtuelles vermischten. Dies geschah durch virtuelle Projektionen, die über die gedruckten Strukturen an den Bäumen gelegt wurden. Andere Möglichkeiten zur Interaktion bot ein Roboterarm, der auf Bewegungen der Besucher*innen reagierte und sie filmte. Die Aufnahmen wurden online gestreamt und waren damit Teil der dritten, virtuellen Realitätsebene. Diese konnte über einen Link besucht und im eigenen Internetbrowser besichtigt werden. Durch eigene Avatare konnten auch digitale Besucher*innen durch die virtuelle Version von Kepler’s Garden spazieren oder schweben. Wege und Bäume waren künstlerisch nachempfunden und mehrere Livestreams des Festivals dienten als Fenster in die „echte Realität“. In den gedruckten Strukturen im echten Garten waren zudem LED-Lichter angebracht und die Anzahl der Online-Besucher*innen regulierte den Takt, mit dem diese blinkten. Damit war auch die digitale Welt in der Realen anwesend.

Verbindung zur Architektur

„Die spannendste Beobachtung während des Festivals war für mich, dass vielen erst dort klar wurde, dass wir uns als Architekt*innen auch mit solchen Themen befassen“, sagt Projektmitarbeiter Andreas Körner. „In der Architektur setzt man sich nicht nur mit dem Gebauten auseinander, sondern auch mit Räumen im weiteren Sinn und den räumlichen Auswirkungen verschiedener Technologien. Das auf eine erlebbare Weise darzustellen, war für viele ein Aha-Moment, den wir gar nicht eingeplant hatten.“ Das Projekt wurde mit Geldern des FWF-PEEK finanziert, eine Förderung, die ausschließlich künstlerische Vorhaben unterstützt. „Das Projekt ist künstlerisch, technologisch, aber ist auch ganz klar ein Ansatz aus der Architektur“, sagt Körner. „Es ist etwas, das gebaut wurde und sich in seine Umgebung einfügt, wie den Kepler’s Garden und die Online-Plattform. Es ist dreidimensional, lässt sich messen und das ganze Spektakel an sich ist eine Referenz an den Barock, wo es immer um das Opulente und Große geht. Wir haben Skulpturen ge-



In der Nacht wurden beeindruckende Lichtprojektionen über die gedruckten Strukturen gelegt.

baut, die aber gleichzeitig Raum schaffen und die Möglichkeit geben, sich mit den verschiedenen Realitätsebenen unserer postdigitalen Welt auseinanderzusetzen.“

Auf der Ars Electronica 2022 wird das Triopic Spectacle in anderer Form wieder zugegen sein. Das Motto des heurigen Festivals lautet „Welcome to Planet B“. In diesem Sinne wird sich auch das Projekt stärker mit dem Thema Nachhaltigkeit auseinandersetzen. Zum einen sollen diesmal nicht-menschliche Interaktionen, wie sie auch in Biotopen zwischen Pflanzen und Tieren ablaufen, stärker in den Vordergrund rücken. Doch auch auf ganz praktischer Ebene verschreibt sich das Projekt stärker der Nachhaltigkeit: die Materialien für den 3D-Druck bestehen diesmal nicht aus Plastik, sondern aus nachwachsenden Rohstoffen.

fabian.oswald@uibk.ac.at ■

Projekt „Postdigital Neobaroque“

Das Projekt „Postdigital Neobaroque“ ist am Institut für Experimentelle Architektur der Universität Innsbruck, Abteilung Hochbau, angesiedelt. Weitere Mitarbeiter*innen des Projekts sind Georg Grasser, Mümün Keser, Kilian Bauer, Julian Edelmann, Catalina Tripolt und Oliver Hamedinger. Mehr Informationen finden sich unter www.exparch.at oder über den QR-Code.



Praxiserfahrungen abseits vom Labor

Ob Übung im Labor oder Freiland-Exkursion: Praxiserfahrungen bei naturwissenschaftlichen Studien sind keine Seltenheit. Die folgenden drei Beispiele zeigen allerdings, dass auch Studierende in Sozial- und Geisteswissenschaften an der Uni Innsbruck aktiv am Forschungsprozess beteiligt sind.

Der Politikwissenschaftler Martin Senn stand in der Vorbereitung des Sommersemesters 2021 vor der Frage, wie er seine Masterstudierenden im Rahmen der pandemiebedingten Online-Lehre motivieren kann. Seine Antwort darauf: „Schreiben wir doch gemeinsam ein Buch!“ In seinem Seminar „Ordnungen und Wandel in den internationalen Beziehungen“, das im Sommersemester 2021 vollständig digital durchgeführt wurde, haben die Studierenden gemeinsam mit ihm an der Erstellung eines Buchmanuskripts gearbeitet, das sich mit der Vielfalt weltpolitischer Ordnungsformen im 20. und 21. Jahrhundert beschäftigt. „Dieses Projekt war von drei Zielen angeleitet: Erstens sollte die Arbeit an einer gemeinsamen Publikation die Motivation der Studierenden in einer Phase der ausschließlich virtuellen Lehre aufrechterhalten bzw. erhöhen. Zweitens sollten die Studierenden ihre Fertigkeiten in der Entwicklung argumentativer Texte festigen und ausbauen. Und drittens sollte ihnen durch das Projekt ein Einblick in die verschiedenen Phasen eines Publikationsprojekts gegeben werden“, erklärt Martin Senn, Professor am Institut für Politikwissenschaft.

Wertvolle Erfahrung

Die Master-Studierenden im Fach „Europäische und Internationale Politik“ Annika Bielefeld, Maximilian Thaler und Tamara Rode waren Teil dieser Lehrveranstaltung. In Gruppen haben sie gemeinsam mit anderen Studierenden jeweils ein Kapitel des inzwischen erschienenen Buches „Welt der Ordnungen“ erarbeitet. „Der wesentliche Mehrwert dieser Erfahrung lag für mich darin, dass ich einen ersten konkreten Beitrag zur bestehenden Forschung leisten konnte. Darüber hinaus war es auch eine willkom-

»Der wesentliche Mehrwert dieser Erfahrung lag für mich darin, dass ich einen ersten konkreten Beitrag zur bestehenden Forschung leisten konnte.«

MAXIMILIAN THALER



Foto: Thaler

mene Abwechslung, die dieses Seminar mit seinem Format der Zusammenarbeit der gesamten Seminargruppe sowie seiner außergewöhnlichen Zielsetzung bot“, beschreibt der 24-jährige Südtiroler Maximilian Thaler. Gemeinsam mit Annika Bielefeld, 23, aus

Bayern hat er das Kapitel über die Ordnungsform der Hegemonie für den Sammelband verfasst. „Die im Projekt verstärkte Zusammenarbeit schaffte Zusammenhalt und ein ‚Wir-Gefühl‘ zwischen sämtlichen Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Seminars und brachte eine intensivere Beschäftigung mit dem Thema mit sich. Natürlich war es spannend, mit Studienkolleginnen und -kollegen das über die letzten Jahre angeeignete Wissen zum Verfassen akademischer Arbeiten in die Praxis umsetzen zu können“, so Bielefeld. Auch die 25-jährige Tamara Rode aus Norddeutschland bestätigt die wertvolle Lernerfahrung im Seminar: „Während meines weiteren Studiums absolvierte ich ein Praktikum in Wien und konnte in diesem Zusammenhang auch den Ständigen Rat der Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE) besuchen. Ich war sehr froh, dass ich den Kurs vorher absolviert und so ein tieferes Verständnis für die verschiedenen Beziehungen zwischen den Ländern aus den sieben Theorien, über die im Buch geschrieben wird, hatte.“ Die drei Studierenden raten auch angehenden Studierenden ihrer Studienrichtung, sich aktiv am Forschungsprozess zu beteiligen und das vielfältige Angebot der Uni Innsbruck zu nutzen. „Genießt die Studienzeit, seid neugierig, nutzt die vielfältigen Angebote der Uni, traut euch, eure Komfortzone zu verlassen, fragt nach, diskutiert mit und beißt euch durch, auch wenn es manchmal zäh ist, es lohnt sich“, so Annika Bielefeld.

Das **Masterstudium Politikwissenschaft: Europäische und internationale Politik** gibt den Studierenden einen vertiefenden Einblick in die Themenbereiche der vergleichenden, europäischen und internationalen Politik. Zudem wird

den Studierenden ein breites Spektrum an sozialwissenschaftlichen Methoden zur Analyse von Politik vermittelt.

Infos: www.uibk.ac.at/de/studien/ma-politikwissenschaft-europaeische-und-internationale-politik/

Schauriges auf Italienisch

Studierende im Masterstudium Translationswissenschaft hatten im Sommersemester 2021 die Möglichkeit, im Rahmen einer Lehrveranstaltung unter der Leitung von Mag. Dr. Saverio Carpentieri sieben Kurz-

Studierende in den Sozial- und Geisteswissenschaften an der Uni Innsbruck sind aktiv am Forschungsprozess beteiligt.

Foto: iStock/ijeab



geschichten aus dem im Jahr 2020 erschienenen Buch „Tiroler Teufelstanz: 16 düsterschaurige Sagen aus Nord-, Ost- und Südtirol“ ins Italienische zu übersetzen. Das literarische Übersetzungsprojekt erfolgte in direkter Zusammenarbeit mit dem Innsbrucker Autor des Buchs, Christian Kössler, der die Leserinnen und Leser durch seine

verlegt sie in die Gegenwart. Am Projekt nahmen acht Studierende teil, davon vier deutscher und vier italienischer Muttersprache. In vier Zweiergruppen – jeweils ein*e Studierende*r deutscher und ein*e Studierende*r italienischer Muttersprache – setzten sich die Übersetzer*innen intensiv mit den Sagentexten auseinander

und knöpften sich Hexen, Gespenster und weitere unheimliche Gestalten vor. Mit Hingabe und Kreativität übertrugen sie das Gänsehaut-Feeling erfolgreich ins Italienische. Eine besondere Herausforderung stellte dabei die Übersetzung der aus dem 19. Jahrhundert stammenden Originaltexte der Sagen dar, die den einzelnen Kurzgeschichten zugrunde liegen. Einer der am Projekt beteiligten Studierenden war Simone Ustali, 26, aus Follonica in Italien. „Ich hatte im Laufe des Projekts immer das Gefühl, dass

ich Teil von etwas Wichtigem bin, da die Übersetzung des Buches dann von einem Verlag veröffentlicht wird und jemand meine Übersetzung lesen wird“, so Ustali.

Fortsetzung Seite 20



Foto: Ustali

»Ich hatte im Laufe des Projekts immer das Gefühl, dass ich Teil von etwas Wichtigem bin.«

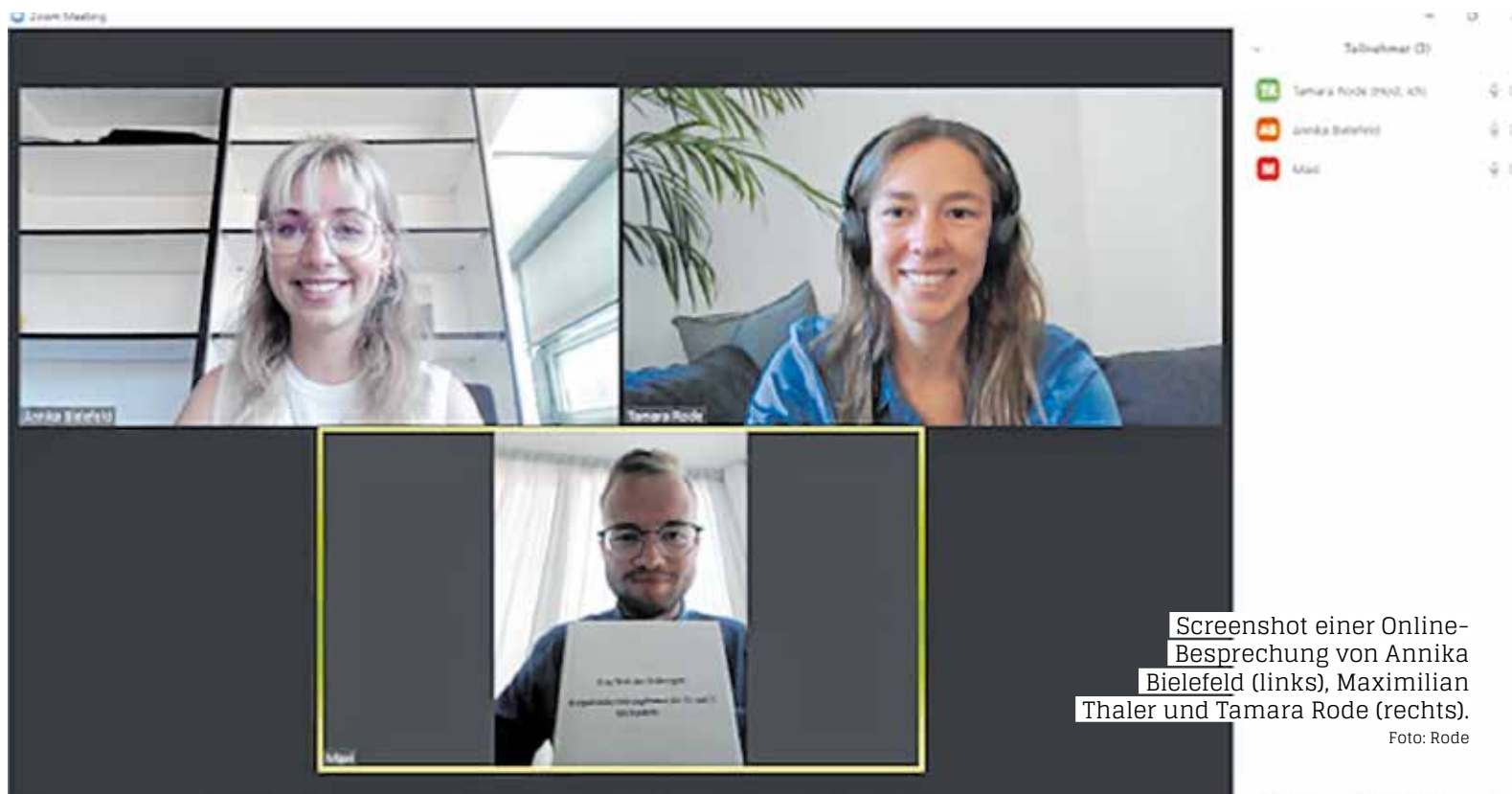
SIMONE USTALI

zugrunde liegen. Einer der am Projekt beteiligten Studierenden war Simone Ustali, 26, aus Follonica in Italien. „Ich hatte im Laufe des Projekts immer das Gefühl, dass

ich Teil von etwas Wichtigem bin, da die Übersetzung des Buches dann von einem Verlag veröffentlicht wird und jemand meine Übersetzung lesen wird“, so Ustali.

Das **Masterstudium Translationswissenschaft** baut auf den im Bachelorstudium erworbenen fachspezifischen Kompetenzen auf und vermittelt neben translationstheoretischem Wissen und berufskundlichen Orientierungen gemäß den drei Möglichkeiten der Spezialisierung (Fachkommunikation, Literatur- und Medienkommunikation und Konferenzdolmetschen) Kenntnisse, Techniken und Fertigkeiten für die professionelle Ausübung von hochqualifizierten translationsspezifischen Tätigkeiten.

Infos: www.uibk.ac.at/de/studien/master-translationswissenschaft/



Screenshot einer Online-Besprechung von Annika Bielefeld (links), Maximilian Thaler und Tamara Rode (rechts).

Foto: Rode

Und auch der ebenfalls aus Italien stammende 23-jährige Riccardo La Corte freute sich über die Möglichkeit, an einem Praxisprojekt dieser Art mitzuarbeiten: „Durch die konkrete Arbeit an einem solchen Projekt versteht man besser, wie ein zukünftiger Übersetzungsauftrag aussehen wird, und lernt, wie man sich darauf am besten vorbereiten kann. Man lernt auch mit anderen

»An einem Forschungsprozess selbst mitzuwirken, ermöglicht ein viel umfassenderes Verständnis für Wissenschaft.«

JOHANNA JEGG

zusammenzuarbeiten, was später in der Arbeitswelt sehr relevant ist.“ Positive Auswirkungen auf das Berufsleben konnte Simone Ustali bereits erfahren: „Ich stehe kurz davor, mein Studium abzuschließen, und bin derzeit auf Arbeitssuche. Mögliche Arbeitgeber zeigten sich bei Bewerbungsgesprächen sehr beeindruckt von der Praxiserfahrung, die ich bereits während des Studiums sammeln konnte.“

Auswirkungen der Distanzlehre

Die Frage, wie es den Studierenden mit der pandemiebedingten Lehre ergangen ist, hat sich ein Team von

Erziehungswissenschaftler*innen angesehen. Die Masterstudierende Johanna Jegg aus Rosenheim hatte als studentische Mitarbeiterin die Gelegenheit, den Erziehungswissenschaftler Univ.-Prof. Fred Berger dabei zu unterstützen. „Studierende von Prof. Berger haben im Rahmen einer Lehrveranstaltung einen Fragebogen zum Thema ‚Distanzlernen an der Universität Innsbruck in Zeiten der Corona-Pandemie‘ erarbeitet; ich habe diesen dann mit Prof. Berger gemeinsam finalisiert und den Studierenden der Uni Innsbruck online zur Verfügung gestellt“, erklärt Johanna Jegg. Neben ihrem inhaltlichen Input hat die 25-jährige auch die technische Umsetzung des Fragebogens übernommen, nach Abschluss der Befragung den Datensatz bereinigt und die deskriptiven Analysen für den Kurzbericht berechnet. „Die Daten aus den 913 retournierten Fragebögen zeigen, dass der Distanzunterricht an der Uni Innsbruck im Sommersemester 2021 vor dem Hintergrund einer guten technischen Ausstattung der Studierenden und eines zum Großteil recht gut funktionierenden Austausches zwischen Dozierenden und Studierenden stattfand“, fasst Jegg die Ergebnisse der Studie zusammen. „Es geht aus den Ergebnissen allerdings auch hervor, dass der Distanzunterricht im dritten aufeinanderfolgenden Semester von mehr als



Foto: Johanna Maier

der Hälfte der Studierenden als starke bis sehr starke Belastung wahrgenommen wurde. Die Studierenden wünschten sich in der großen Mehrheit den Präsenzunterricht zurück. Sie sahen aber durchaus auch Vorteile, die mit dem Distanzlernen verbunden sind, und konnten nach eigenen Aussagen während des Distanzunterrichts teilweise ihre Kompetenzen des selbstregulierten Lernens verbessern.“ Ihre Mitarbeit bei der Konzeption, Durchführung und Auswertung der Studie sieht Johanna Jegg als wesentlichen Mehrwert für ihr Studium. „Ich habe von der Arbeit sowohl inhaltlich als auch methodisch profitiert“, so Jegg, die auch künftigen Studierenden rät, Möglichkeiten zur aktiven Mitarbeit an einem Forschungsprojekt wahrzunehmen. „An einem Forschungsprozess selbst mitzuwirken, ermöglicht ein viel umfassenderes Verständnis für Wissenschaft.“

der Hälfte der Studierenden als starke bis sehr starke Belastung wahrgenommen wurde. Die Studierenden wünschten sich in der großen Mehrheit den Präsenzunterricht zurück. Sie sahen aber durchaus auch Vorteile, die mit dem Distanzlernen verbunden sind, und konnten nach eigenen Aussagen während des Distanzunterrichts teilweise ihre Kompetenzen des selbstregulierten Lernens verbessern.“ Ihre Mitarbeit bei der Konzeption, Durchführung und Auswertung der Studie sieht Johanna Jegg als wesentlichen Mehrwert für ihr Studium. „Ich habe von der Arbeit sowohl inhaltlich als auch methodisch profitiert“, so Jegg, die auch künftigen Studierenden rät, Möglichkeiten zur aktiven Mitarbeit an einem Forschungsprojekt wahrzunehmen. „An einem Forschungsprozess selbst mitzuwirken, ermöglicht ein viel umfassenderes Verständnis für Wissenschaft.“

susanne.e.roeck@uibk.ac.at ■

Das **Masterstudium Erziehungswissenschaft** vermittelt ein hochspezialisiertes und vertieftes Wissen über den Gegenstandsbereich der Erziehungs- und Bildungswissenschaft. Ein Schwerpunkt kann theoretisch, methodisch und praktisch vertieft werden, wie beispielsweise allgemeine Erziehungswissenschaft, Gender, Psychoanalyse, Migration u. a.

www.uibk.ac.at/de/studien/masterstudium-erziehungs-und-bildungswissenschaft/

Förderkreis 1669 feierte 6. Geburtstag

Rund 120 Gäste – darunter an die 100 Förderinnen und Förderer – kamen am 16. Mai an die Universität Innsbruck, um den 6. Geburtstag des Förderkreises 1669 zu feiern.

Rektor Tilmann Märk dankte den Gratulantinnen und Gratulanten für ihr Kommen und unterstrich neben der materiellen Unterstützung, die die Universität dank des Förderkreises erfährt, die Bedeutung des ideellen Netzwerkes, das für die Universität viele Türen offen hält und öffnet. Den Dank im Namen aller Geförderten sprach auch Forschungs-Vizerektorin Ulrike Tanzer aus, die den interessierten Zuhörerinnen und Zuhörern aus Mitteln des Förderkreises 1669 unterstützte Projekte vorstellte. Die langjährig loyalen und auch zuletzt neu dazugekommenen Förderinnen und Förderer wurden von Förderkreis-Koordinatorin Uli Rubner vorgestellt. Höhepunkt der Veranstaltung war ein Gespräch mit dem Alumnus der Universität Innsbruck und langjährigen Roche-CEO bzw. Verwaltungsratspräsidenten Franz Humer, das die neue Landesdirektorin des ORF Tirol, Esther Mitterstieler, moderierte.

Prototypen vorgestellt

Nach dem offiziellen Teil der Veranstaltung hatten die Gäste die Möglichkeit, Projekte und Prototypen von Entwicklungen zu besichtigen, die mit Mitteln des Förderkreises gebaut werden konnten. So zeigte die Universitäts- und Landesbibliothek wertvolle Objekte aus den historischen Sammlungen, die dank Buchpatenschaften über den Förderkreis fachgerecht restauriert und instand gesetzt werden konnten. Weiters waren evolutionäre Antennen des Instituts für Mechatronik, ein T-Shirt mit Herzfrequenzmessung (Institut für Textilchemie und -physik) sowie eine Inkubationskammer für Pilze und Pflanzen zu besichtigen. Zum Abschied gab es für Interessierte die „Seeker Chronicles“, ein Kartenspiel



Der Förderkreis 1669 feierte 6. Geburtstag – im Bild v.l.: Förderkreis-Koordinatorin Uli Rubner, VR Ulrike Tanzer, Rektor Tilmann Märk und Sabina Kasslatte Mur (Gründungs-Koordinatorin des Förderkreises).



Franz Humer im Gespräch mit Esther Mitterstieler.



für Wissenschaftskommunikation, das von Physiker*innen der Universität Innsbruck entwickelt und mit Unterstützung des Förderkreises produziert und von LeoBot, dem



LeoBot überreichte den Gästen die „Seeker Chronicles“ und die Universitäts- und Landesbibliothek (u.l.) zeigte restaurierte Objekte.

Fotos: Birgit Pichler

mobilen und auch von 1669 geförderten Roboter der Universität Innsbruck, überreicht wurde.

susanne.e.roeck@uibk.ac.at ■

Interessiert? Werden Sie Förder*in

Die Mitglieder des Förderkreises unterstützen die Universität Innsbruck gemeinsam in einem Netzwerk, als Brücke in die Gesellschaft, sowohl ideell als auch materiell. Wenn Sie mehr über den Förderkreis erfahren wollen, kontaktieren Sie uns bitte unter Tel.: +43 (0)512/507-38 554, E-Mail: foerderkreis1669@uibk.ac.at – weitere Infos: www.uibk.ac.at/foerderkreis1669

Benefizkonzert Uni4Ukraine

Mitte Mai war der Riesensaal der Hofburg die würdige Kulisse für einen Abend im Dienste der Hilfe für die Ukraine. Durch Ticketverkäufe und Spenden konnten mit dem Benefizkonzert Uni4Ukraine insgesamt 11.561,11 Euro gesammelt werden.

In Zusammenarbeit mit dem Honorarkonsulat der Ukraine veranstaltete die Universität Innsbruck das Benefizkonzert Uni4Ukraine. Die ukrainische Violinistin Mariya Nesterovska, ihr Mann, der österreichische Fagottist Hubert Mittermayer Nesterovskiy und der Starcembalist Mahan Esfahani boten den Besucher*innen des Benefizkonzerts ein virtuoses und kontrastreiches Konzertprogramm im Wechsel von barocken und zeitgenössischen Kompositionen. „Wir danken vor allem den Künstler*innen, die dieses Konzert initiiert haben und vollständig auf ihr Honorar zugunsten der Hilfe für die Ukraine verzichten, sowie der Burghauptmannschaft Österreich für die mietfreie Überlassung des Riesensaals. Nur durch das Zusammenhelfen vieler engagierter Personen und Institutionen war es uns möglich, diese fünfstellige Summe für die Ukraine zu generieren“, sagt Juliane Mayer, Mitarbeiterin an der Transferstelle der Universität und Organisatorin des Benefizkonzerts. 5.000 Euro der Spendensumme gehen direkt an die Karasin-Universität in Charkiw, mit der die Universität Innsbruck über das europäische Universitätsnetzwerk Aurora verbunden ist.



Foto: Uni Innsbruck

6.561,11 Euro gehen an die Aktion „Hilfe für die Ukraine“ von Nachbar in Not. Hubert Mittermayer Nesterovskiy und Mariya Ne-

stеровska nahmen den Scheck von Juliane Mayer, der Organisatorin des Benefizkonzerts (im Bild rechts), entgegen.

Literaturpreis für den Germanisten Michael Pilz

Der Germanist Michael Pilz erhielt den Literaturpreis der Universität Innsbruck 2021. Der mit 4.000 Euro dotierte Preis wird von der H.- und K.-Zuegg-Stiftung bereitgestellt und wurde am 25. Mai im Beisein von Rektor Tilmann Märk und Forschungs-Vize-Rektorin Ulrike Tanzer überreicht.

Die nach dem italienischen Unternehmer Karl Zuegg und dessen Tochter Hiltraud Märk-Zuegg benannte H.- und K.-Zuegg-Stiftung verleiht seit 2017 jährlich den Literaturpreis der Universität Innsbruck. Die besondere Auszeichnung wird abwechselnd an junge Autor*innen oder

Literaturwissenschaftler*innen vergeben. Für das Jahr 2021 wurde der Literaturpreis für Sprach- und Literaturwissenschaften sowie Sprach- und Literaturwissenschaftlerinnen aller Philologien ausgeschrieben. 2022 richtet sich der Preis an Autor*innen aus Tirol, Südtirol und Vorarlberg sowie an Autor*innen, die der Universität Innsbruck durch Studium, Forschung oder Lehre verbunden sind bzw. waren. Unveröffentlichte deutschsprachige Prosatexte können noch bis 12. Juli eingereicht werden. Weitere Informationen gibt es unter short.uibk.ac.at/literaturpreis

Studentin des Jahres

Jedes Jahr können sich an der Uni Innsbruck Studierende des Bachelorstudiums Wirtschaftswissenschaften – Management and Economics und des Diplomstudiums Internationale Wirtschaftswissenschaften um den Titel „Student of the Year in Management and Economics“ bewerben. Heuer wählte die Jury Alexandra Felderer aus Bozen zum „Student of the Year“. Das Preisgeld in Höhe von 1.500 Euro für die Auszeichnung sowie weitere 2.000 Euro für vier Anerkennungspreise stellt die Stiftung der Bank Austria zur Förderung der Wissenschaft und Forschung zur Verfügung.



Der Film „Eva-Maria“ mit anschließendem Gespräch mit der Protagonistin und mit VR Anna Buchheim war ein Programmpunkt in der Woche der Vielfalt.

Foto: Stadtkino Filmverleih

Woche der Vielfalt

In der Woche der Vielfalt vom 20. bis zum 25. Juni beleuchteten viele Wissenschaftler*innen der Uni Innsbruck in ihren Lehrveranstaltungen die Vielfalt der Ideen, Theorien und Arbeitsweisen im jeweiligen Fach. Darüber hinaus lud die Uni alle Interessierten zu Lesungen, Diskussionen und

Filmen ein, um die Vielfalt der Stadt Innsbruck und auch der Universität Innsbruck sichtbar, erlebbar und erfahrbar zu machen. Den Abschluss bildete das Fest der Vielfalt am Samstag, bei dem die Universität Innsbruck in diesem Jahr Partnerin der Stadt Innsbruck sowie des Volkskunstmuseums war.

Bilanz über ein erfolgreiches Jahr

Das Team um Rektor Tilmann Märk blickt auf ein sehr erfolgreiches Jahr zurück. Bei einem Pressegespräch Ende Mai zog das Rektor*innen-Team Bilanz und präsentierte auch wichtige Vorhaben für die kommenden Jahre. Trotz ständig wechselnder Rahmenbedingungen ist es der Uni Innsbruck während der Pandemie gut gelungen, den

Forschungs- und Lehrbetrieb bestmöglich aufrechtzuerhalten und in den wichtigen Bereichen hervorragende Leistungen zu erbringen. „Die vorliegende Wissensbilanz ist ein beredtes Zeugnis dieser Anstrengungen“, sagte Rektor Tilmann Märk. „Man kann wohl mit Fug und Recht behaupten, dass die Wissensbilanz 2021 die positivste ist, seitdem wir die Daten und Fakten auf diese Art und Weise erheben.“ So wurden im Studienjahr 2020/21 insgesamt 4.337 Studien an der Universität Innsbruck erfolgreich abgeschlossen. „Die vielfältigen Bemühungen, die Studien attraktiver und ‚studierbarer‘ zu gestalten, tragen also sichtbare Früchte“, sagte Rektor Märk. „Insgesamt werden mittlerweile zwei Drittel der Studien prüfungsaktiv betrieben.“ Auch die Forschungsleistung im zweiten Pandemie-Jahr ist beeindruckend: Sowohl die Zahl der Publikationen als auch die Drittmiteleinwerbung bewegten sich 2021 auf Rekordniveau.



Das Rektor*innenteam der Uni Innsbruck.

Foto: Uni Innsbruck

Nachhaltigkeitspreis für Green Office

Seit knapp einem Jahr gibt es an der Uni Innsbruck das bisher einzige Green Office in Österreich. Am 13. Juni erhielt das studentische Nachhaltigkeitsbüro den Sustainability Award für herausragende nachhaltige Projekte an Hochschulen. Das fünfköpfige Team arbeitet an der Vision, umfassende Nachhaltigkeit an der Uni als festen Bestandteil

bei allen Entscheidungen, bei Forschungsvorhaben sowie in der Lehre mitzudenken. Neben dem Green Office wurden auch die klimafreundlichen Reiserichtlinien der Uni Innsbruck sowie die Lehrveranstaltung „Sustainability and Climate Change“ des universitätsübergreifenden Netzwerks Aurora ausgezeichnet.

Ehrenkreuz für Josef Mitterer

Für seine außergewöhnlichen Leistungen als herausragender Wissenschaftler wurde der in Westendorf in Tirol geborene Philosoph Josef Mitterer mit dem Österreichischen Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst 1. Klasse ausgezeichnet. In Vertretung des Bundespräsidenten überreichte Rektor Tilmann Märk die Auszeichnung Mitte Mai in der Aula der Universität Innsbruck. „Mit Josef Mitterer zeichnen wir eine herausragende Persönlichkeit der österreichischen Wissenschaft aus“, sagte Rektor Tilmann Märk bei der Verleihung des Österreichischen Ehrenkreuzes für Wissenschaft und Kunst 1. Klasse an den österreichischen Wissenschaftler. Als Philosoph wurde Josef Mitterer oft mit Verständnislosigkeit und Kritik begegnet, doch erfährt er seit einiger Zeit auch verstärkt positive Resonanz. Tatsächlich stellen Josef Mitterers Arbeiten Denkgewohnheiten in Frage, die in der philosophischen Tradition fest verankert sind.



Ehrenkreuz: Rektor Märk und Josef Mitterer.

Foto: Uni Innsbruck

Tag der Akademie

Die Österreichische Akademie der Wissenschaften (ÖAW) feiert heuer ihr 175-jähriges Bestehen. Zwei von 25 Forschungsinstituten der Akademie sind eng an die Uni Innsbruck angebunden. Sie widmen sich der Quantenphysik als wichtigem Zukunftsfeld und der interdisziplinären Gebirgsforschung. Beim „Tag der Akademie“ am 16. Juni im Haus der Musik stellten sich das Institut für Interdisziplinäre Gebirgsforschung (IGF) und das Institut für Quantenoptik und Quanteninformation (IQOQI) der Öffentlichkeit vor. Mehr über die ÖAW und die Junge Akademie berichteten die Historikerin Brigitte Mazohl und die Soziologin Kristina Stöckl. Im Beisein von Bürgermeister Georg Willi erläuterte zum Abschluss der Demograf Wolfgang Lutz, wie Demografie unser Leben, unser Land und unseren Planeten verändert.

wissenswert hautnah

28. Juni, 18 Uhr

Full-Frontal Feminism: Sex Scenes in Jane Campion's Turn of the Millennium Trilogy

72. Innsbrucker Gender Lecture mit Maria San Filippo (Emerson College and Fulbright U.S. Scholar at the Department of American Studies/University of Innsbruck)
Hörsaal 5, Campus Innrain, Innrain 52e, Erdgeschoß

28. Juni, 19 Uhr

25 Jahre #literaturbewegt — Die Lesung
Präsentation des Jubiläumsprojekts anlässlich des 25-Jahr-Jubiläums des Literaturhauses am Inn mit Texten und Videopräsentationen der beteiligten Autor*innen Stefan Abermann, Christoph W. Bauer, Ágnes Czingulski, Barbara Hundegger, Margit Jordan, Markus Koschuh, Wolfgang Nöckler, Helmut Schiestl, Siljarosa Schletterer, Carolina Schutti

Literaturhaus am Inn, Josef-Hirn-Straße 5, 10. Stock

29. Juni, 18 Uhr

Reformislam? Entstehung und Wirkung eines Begriffs und einer Idee

Vortrag von Prof. Dr. Katajun Amirpur im Rahmen der Reihe „Islam in der Gegenwartsgesellschaft“ des Instituts für Islamische Theologie und Religionspädagogik. Moderation und Leitung: Prof. Dr. Zekirija Sejdini

Kaiser-Leopold-Saal, Katholisch-Theologische-Fakultät, Karl-Rahner-Platz 3, 2. Stock

29. Juni, 18.30 Uhr

Ein gutes Leben: Glück oder mehr? Konzepte aus der Antike

Vortrag von Altrektor BM a.D. em. o. Univ.-Prof. Dr. Karlheinz Töchterle im Rahmen eines Festakts zum 75. Geburtstag von em. o. Univ.-Prof. Dr. Edmund Runggaldier SJ. Organisation: Institut für Christliche Philosophie an der Katholisch-Theologischen Fakultät Madonnensaal, Katholisch-Theologische-Fakultät, Karl-Rahner-Platz 3, 2. Stock

8. Juli, 19 Uhr

25 Jahre #literaturbewegt — Das Fest

Das Literaturhaus am Inn feiert 25. Ge-

Virtuelle Führung in zwei Teilen

Wann und wo schrieb Ludwig Wittgenstein sein berühmtes Buch „Tractatus logico-philosophicus“? Wie kam er mit dem Innsbrucker Brenner und seinem Herausgeber in Verbindung? Wie funktionierte Wittgensteins Geheimschrift und wann verwendete er sie? Ilse Somavilla führt in zwei Teilen durch die Wittgenstein-Bestände des Forschungsinstituts Brenner-Archiv. Es liest Annette Steinsiek. Zu sehen unter: <https://youtube.com/uniinnsbruck>

burtstag. Die Mitbegründerin des Literaturhauses am Inn und Autorin Erika Wimmer Mazohl und (Haus-)Dichterin Barbara Hundegger sprechen über das, was Literatur bewegt. Musik: Julia Costa. Treibhaus-Turm, Angerzellgasse 8

5. und 6. September, ab 13 Uhr

Innsbrucker Theologische Sommertage
Die Innsbrucker Theologischen Sommertage 2022 legen ihren Fokus auf Ethik und Spiritualität. Wir leben in einer Zeit großer ethischer Herausforderungen und Ungewissheiten. Zugleich ist das Interesse an Spiritualität in den letzten Jahren gewachsen. Doch was ist mit „Spiritualität“ eigentlich genau gemeint? Weitere Informationen: www.uibk.ac.at/theol/intheso/

Madonnensaal, Katholisch-Theologische-Fakultät, Karl-Rahner-Platz 3, 2. Stock

15. und 16. September, ab 9.30 Uhr

Autor:innenschaft und/als Arbeit: Zum Verhältnis von Praktiken, Inszenierung und Infrastrukturen um 1800, 1900 und 2000

Öffentlich zugängliche Tagung, im hybriden Format. Organisation: Dr. Alena Heinritz (Vergleichende Literaturwissenschaft, Innsbruck); Prof. Dr. Julia Nantke (Hamburg)

Claudiana, Herzog-Friedrich-Straße 3

Weitere Informationen gibt es im Online-Veranstaltungskalender der Universität Innsbruck unter <http://www.uibk.ac.at/events>

universität
innsbruck

junge uni
www.uibk.ac.at



Kinder Sommer Uni 2022
& Ferienbetreuung mit
wissenschaftlichem Anspruch



Ab Montag,
11. Juli 2022, beginnt
die 20. Kinder-Sommer-Uni
und 3. Ferienbetreuung
mit wissenschaftlichem Anspruch
mit über 100 tollen Programmpunkten
für Kinder ab 6 Jahren.

Die Anmeldung ist ab Montag, 27. Juni 2022
über den Innsbrucker Ferienzug möglich.

Infos unter: Tel. +43 512 507-32041 und auf der Homepage

www.uibk.ac.at/jungeuni